

Leben in und mit spezifischen Grenzen

Mit den UN-Konventionen von 2005 – »Convention on the Protection and Promotion of the Diversity of Cultural Expressions« – und 2006 – »Convention on the Rights of Persons with Disabilities« – ist die Frage der Inklusion zu einem wichtigen gesellschaftlichen Thema geworden. Die Einsicht in die weltweiten Migrationsphänomene, die Aufmerksamkeit für eine fortschreitende Individualisierung der Gesellschaft, in welcher jeder Mensch ein »Sonderfall« ist, sowie das gesellschaftliche Ringen um gemeinschaftsstiftende Werte und bürgerschaftliches Engagement zu Gunsten menschenwürdiger Lebenszusammenhänge in neuen sozialen, generativen und ethnischen Vergemeinschaftungsformen macht deutlich, dass auch die Inklusion von Menschen mit spezifischen körperlichen, psychischen, sozialen oder kognitiven Einschränkungen innerhalb eines erweiterten Inklusionsverständnisses verstanden und vertort werden muss. Ein solches erweitertes Inklusionsverständnis versteht inter- wie auch intrapersonale Diversität als Chance für ein pluralitätsoffenes Verstehen, für gegenseitige Bereicherung, für inklusive Lernprozesse und das Finden neuer Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens.

Im Blick auf die sozialen Kompetenzen von Menschen tritt damit die Fähigkeit aller Individuen in den Vordergrund, sowohl ihre »Begabungen« als auch ihre »Begrenzungen« kommunizieren zu lernen und den Umgang mit ihnen aktiv zu gestalten. Unter dem Blickwinkel »Leben in und mit spezifischen Begrenzungen« wird ein allgemeines Menschheitsthema aus der Perspektive von Menschen mit spezifischen Einschränkungen aktuell, welche ihren besonderen Erfahrungshorizont produktiv zu Gunsten einer positiven Lebensgestaltung aller gesellschaftlichen Individuen und in einer produktiven Aneignung des theologischen Denkens von Schöpfung und Geschöpflichkeit einbringen können.